



E. L. Kirchner

Für den, der ihn wirklich kennt, ist Fargue ein melancholischer Heimatloser, der quer durch Paris schweift, wie andere durch die Welt, und nur haltmacht an gewissen vertrauten Orten, wo die Freundschaft ihm zuwinkt, und die er hastigen Schrittes verläßt, um wieder zurückzukehren in wer weiß welche Einsamkeit, welche Kontinente, welche Wüsten, ein Gulliver des Montmartre, ein Kapitän Cook der Ile-de-France. (Aber Fargue ist vor allem ein Reisender der Einbildung, ein vertikaler Reisender, seine Gedanken sind unaufhörlich unterwegs, mitten durch die Worte und Bilder, von den Tiefen des Meeres zu den himmlischen Räumen, „wo die Nebelflecken sich zu wunderbaren Spinnrocken drehen“, von der Geburt der Welt bis zu ihrem Tode.)

Ich erinnere mich einer veritablen Bergbesteigung, die er mich eines Abends auf die entlegenen Hügel von Montmartre und Belleville machen ließ, in einem unvermuteten Gelände, durch ein Labyrinth abschüssiger Pfade, von wo man Paris zu seinen Füßen hatte. Er war ein unvergleichlicher Führer, der das Risiko des Abenteuers übersteigerte und an jeder Straßenbiegung eine Legende erfand. Mit tödlichem Ernst bezeichnete er mir das Haus, wo der General Boulanger seinen Staatsstreich vorbereitet, oder das, wo die Königin Ranavalo von Madagaskar sich eines Abends auf mysteriöse Weise Oscar Wilde gekapert hatte, oder jenes, wo noch eine Geliebte Baudelaires wohnte, zur Erinnerung an ihren Liebhaber von ausgestopften Katern und künstlichen Mohnblumen umgeben.

Er enthüllte die Geheimnisse seines imaginären Universums in jenem vertraulichen und abschließenden Tone, der seiner trockenen Spaßhaftigkeit soviel Reiz verleiht. Léon-Paul Fargue ist ein Zauber-künstler der Lüge. Verständigen wir uns: die ihm eigentümliche Lüge ist ein Modus, sich zu entschuldigen, daß die Wirklichkeit so ärmlich ist,